

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 31 (1955-1956)
Heft: 8

Artikel: Der Jäger
Autor: Zermatten, Maurice
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072330>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Jäger

Erzählung
von Maurice Zermatten

Übersetzt von Waltrud Kappeler
Zeichnung von H. Stieger

I

SIE war gekommen, er wußte nicht warum noch wie. Der Mond überflutete die Niederungen; es war eine jener Nächte, in denen

man sich umsonst zu verstecken bemühte. Die Schmuggler tun keinen Schritt: sie schlafen, als ob die Nacht wirklich zum Schlafen da wäre. Und so klar war diese hier, daß man mit dem Feldstecher ferne Schatten auf den Wegen hätte verfolgen können, das leise Schwanken des Ufergezweiges, wenn der tabakbeladene Mensch wie eine Natter vorwärtskriecht. Eine Nacht, in der sich nichts ereignen sollte.

Nur der Doubs, der Fluß, der tief ist wie eine unterirdische Ader, tat sein Werk wie alle andern Nächte und ließ sich nicht vom Milchstrom des Mondes beunruhigen, der in den weiten Buchten leuchtende Funken aufblühen ließ. Zu jener Stunde, da Juliane gekommen war, stand der Mond so genau in der Himmelsmitte, daß nicht ein Winkel des tiefen Einschnittes ihm entgehen konnte. Zuerst hatte der Alte am Ufer ein leichtes Trippeln vernommen. — Eine Frau, hatte er gedacht ... Was sollte eine Frau hier tun? ... Nach Mitternacht schliefer gewöhnlich nicht mehr und lag sinnend auf seinem Laubbett. Schon längere Zeit hatte er nichts mehr gefangen. Die Fischotter waren schlauer als er und entwischten.

Beinahe ein halbes Jahrhundert lang hatte er, Martin, sie in diesen wilden Cañons unter den großen Buchen verfolgt: er hatte das Land gesäubert. Noch nicht ganz. Ein alter Schurke trieb weiter sein Unwesen und ließ in gewissen Nächten am Ufer Überreste zurück, die eine Familie von vier Kindern hätten ernähren können. Ein alter Saukerl! Aber ich werde ihn erwischen.

Zu zweit wäre es natürlich einfacher. Aber wer sollte dem alten Einsiedler schon zu Hilfe

kommen? Seit Monaten war er keiner Menschenseele mehr begegnet. Doch, des Nachts. Aber da tat er, als wären sie nicht da. Schatten, die sich im Dunkel verlieren, Geruch von Zigaretten; das Streifen eines Gewandes an der Baumrinde. Der Anstand war von unsichtbaren Wesen erfüllt. Es konnte sogar geschehen, daß eine Stimme sagte: Salü! ... Ein Hauch. Warum antworten? Wozu die Stimme erheben? Wissen wir nicht, daß Worte lügen, daß dieses «Salü» heißen will: Wenn du mich verrätst, so schlage ich dich nieder ... Auf diese stummen Drohungen gibt es keine Antwort.

Er hatte also am Ufer den leichten Schritt einer Frau vernommen. Er stellte sich den Fußweg vor, der sich steil bergaufwärts schlängelte, es konnte einem dabei schwindlig werden. Was hielt ihn fest: einige Baumwurzeln, die ihn kaum berührten, ihn umklammerten und ihn im Nichts aufgehängt hielten über den Wassern, die dort unten leise lockten. – Die dort kennt keine Angst! dachte Martin. Oder hat sie jeglichen Selbsterhaltungstrieb verloren? Wenn das Fischotterweibchen brünnig ist, denkt es nicht mehr daran, daß es gefährdet ist. Wenn die Weiber... Aber er kann nicht weiter; denn wenn er an Frauen dachte, erstand stets das Bild seiner eigenen vor ihm, und ihm, dem alten Flußburschen mit der vergerbten Haut, kamen dann die Tränen.

Der Weg hielt sich also am Steilhang fest, krümmte sich über dem Wasser, um einen Durchgang zu finden, eine Handvoll Erde, wo einige Grasbüschel grünten. Das Wasser hatte den Felsen sauber abgeschnitten; aber die Gewitter, die sommerlichen Regengüsse, die unaufhörlichen Frühjahrs- und Herbststregen, welche den Hang allenorts zerfraßen, hatten den Schnitt verbreitert und da und dort breite Furchen gebildet, wo sich zu dieser Jahreszeit Wellen von welkem Laub anhäuften. Beinahe erstickte das Geräusch der Schritte, als die nächtliche Besucherin in dieses Gebiet der Fäulnis trat. Es erstand abermals, sank wieder zusammen wie das Flackern einer Lampe und näherte sich immer mehr: binnen kurzem würde es unter den Fenstern der Hütte er tönen.

Die Hütte des Fischotterjägers lag unmittelbar am Weg. Wo hätte man sie andernorts hinstellen sollen! Es war nicht allzuviel Raum da zwischen Fluß und Felsen, eben gerade dieser spitze Vorsprung, wo das Wasser noch nicht Zeit gefunden hatte, sein Werk fortzusetzen.

Martin hatte von diesem felsigen Sporn, den unten die Flut beleckte, Besitz ergriffen. Er hatte ihn zum Fundament seiner Hütte gemacht. Vor mehr als fünfzig Jahren. Zuerst waren es nur verflochtene Zweige gewesen, ein Strohdach. Doch der Mann liebte feste Wände: Stein auf Stein, Balken auf Balken hatte er ein richtiges Haus gebaut. In diesem einsamen Kampf hatte er seinen Kummer vergessen, ja sogar, wenn auch nur für Augenblicke, das zarte Gesicht der geliebten Frau, deren Tod ihn aus der Gesellschaft der Menschen vertrieben und in dieser verlassenen Einöde festgehalten hatte, wo er zum Fischotterjäger wurde. Mehr als fünfzig Jahre lang. Und heute abend ertönt ein Frauenschritt im Wald, in einer Vollmondnacht, in der keine Schmuggler unterwegs sind. Was hielt ihm das Schicksal an seinem Lebensabend noch bereit, hier am Fuße der nächtlichen Felsen? Martin erhob sich, die Halme auf dem Boden knackten; das gekreuzte Lichtviereck schnitt ein Fenster im Unendlichen aus. Vielleicht würde sich ein Gesicht ans Fenster pressen. Vielleicht stieg die Frau aus halbjahrhundertalter Abwesenheit wieder auf, legte die Lippen auf das fahle Glas und rief ihn beim Namen.

Der Weg ging nämlich unter den beiden Fensterchen durch, dem der Küche und dem der Kammer; einen Augenblick zog er sich dann dem Flusse nach und entschloß sich jäh, ihn auf dem gewölbten Bogen eines schmalen Steges zu überqueren. Am andern Ufer drang er ins Innere eines andern Landes ein. Schmuggler und Grenzwächter fürchteten diesen engen Durchgang, wo eine Begegnung fast immer mit einem schweren Fall ins Wasser bezahlt werden mußte. Die Flut, die sich auftut, ein paar Wirbel, dann nichts mehr, wenn es Hochwasser hat. Der Friede dieser Einsamkeiten war kaum aufgeritzt worden. Schon ergriff das Tosen der Wellen wieder Besitz von diesem Einschnitt, von diesem Erdabbruch, über dem heute abend der Mond lag. Aber der Mond schien nicht, wenn sich etwas Schlimmes ereignete. Das Licht beschwore die Übeltaten, und das Streifen von Schritten über den Weg konnte nur ein glückliches Ereignis bedeuten.

Nein, es konnte weder der Mann in Uniform noch der Mann mit den kleinen, duftenden Päckchen sein. Die gleiten durchs Dunkel wie Marder. Ein Schritt: Stille: nochmals ein Schritt. Alles ist verdächtig geheimnisvoll, drohend. Das Wesen aber, das hier naht, scheint

Der Weg zu einem
schönen Heim
führt über ***Simmen***
ZÜRICH · BRUGG · LAUSANNE

MÖBEL
STOFFE
INNENAUSBAU

einzig zu befürchten, sich zu einem Stelldichein zu verspäten. Das Geräusch der Schritte wird deutlicher, wird riesengroß, entfernt sich, weil der Weg abdreht und sich wegwendet, kommt dann abermals näher. Wen schickt das Leben heute nacht zu uns, Martin, alter Fischotterjäger? Wer kommt und will uns aus dem Vorhof des Todes reißen, wo schon so lange das Vergessen wie ein feiner Staubregen still über uns niederrieselt? Martin fühlte, wie sein Herz wild pochte. Er stand auf, beugte sich zum Fenster, erblickte die Gestalt, wartete.

Eine Frau, er hatte sich nicht getäuscht; nur sie haben einen so leichten Mäuseschritt. Wenn es ein Mann wäre, könnte man sofort erfahren, weshalb er hier war. Es kamen manchmal Männer; sie treten ein, sie sagen: Mußt mir einen Dienst erweisen... Martin hatte es nie abgeschlagen, auch wenn er wußte, daß es Gefahr mit sich brachte. Die Hüter des Gesetzes drückten die Augen zu, seit jener von Schüssen durchgellten Nacht, in welcher er zwei uniformierte Landjäger aufgenommen hatte, die von einer Bande umzingelt worden waren, welche großes Schmugglergut hinüberschaffte. Welches auch sein Kleid sei, ein Mensch ist und bleibt ein Mensch. Martins Neigungen gingen weder auf die eine noch auf die andere Seite. Er empfand allerdings nicht allzuviel Sympathie für Leute, welche ihr Brot verdienten, indem sie andere daran hinderten, das ihre zu finden. Außer dieser Überlegung aber waren ihm die einen so gleichgültig wie die andern, und er tat sein Werk, ohne den Kopf umzudrehen.

Mit Männern also weiß man, woran man ist, mit den Frauen aber ist es wie mit den Bibern: man fängt sie nur mit vorsichtig getarnten Fallen. Die seine, in all ihrer Güte und Tüchtigkeit, hatte ihn bei ihrem Tode ohnmächtig zurückgelassen: vielleicht war auch das eine List gewesen. Seitdem machten ihm die Frauen Angst. Sie war gestorben und hatte das Versprechen, das in ihr reifte, mit sich genommen. Das Glück stand ihnen bevor; im Handumdrehen hatte sie alles vernichtet. Von Zeit zu Zeit klettert er zum Rad des Steilhangs hinauf und betrachtet den Turm des Dorfes, wo die arme Tote mit ihrem Kinde schläft. Dann kehrt er wieder in sein Loch zurück. Wie lange ist es wohl her, seit er das letztemal eine Frau gesehen hat?

Die Unbekannte war stillgestanden. Sie schien mit gesenktem Kopf eine Einladung zu



Wann und wo sie filmen, immer werden Sie sich auf die BOLEX verlassen können. In ihr sind technisch einwandfreie Konstruktion und leistungsfähige Kern-Optik zu einem Meisterwerk vereinigt.

Auf kleinstem Raum finden Sie ein Höchstmass an Schikanen. Dabei ist die BOLEX denkbar einfach zu handhaben. PAILLARD-BOLEX bewährt sich stets von neuem.

C 8 Fix Focus
für Ihre Gattin
oder Tochter

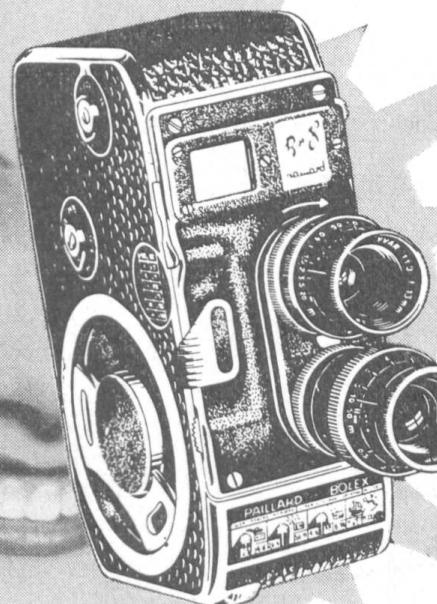
B 8
mit allen
Schikanen;
die Kamera
für Sie

H 8
die vollendete
8 mm-Kamera

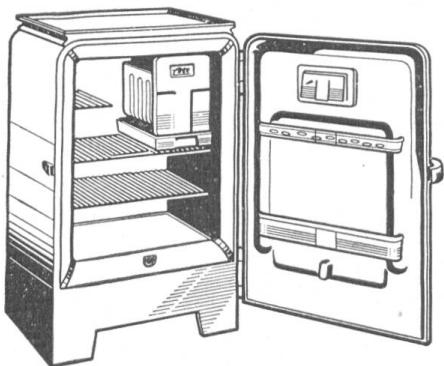
H 16
der Welterfolg
der 16 mm-Klasse



Verlangen Sie den farbigen KERN-PAILLARD-Katalog bei Ihrem Photo-Kino-Händler

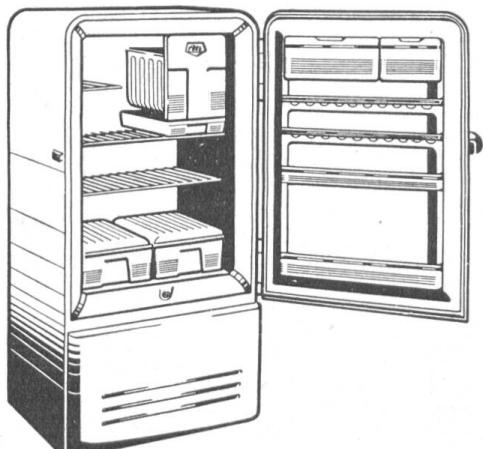


1 Liter Kühlschrank-Inhalt kostet bei Ate nur Fr. 6.30



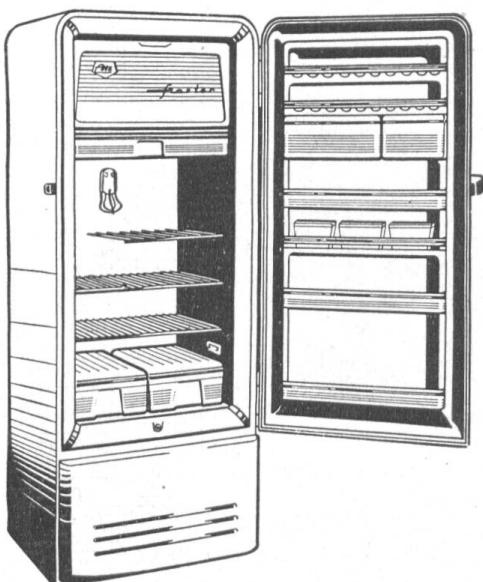
... eine grosse Preis-Ueberraschung, die Ihnen von der ersten Haushaltkühlshrankfabrik Deutschlands mit dem neuen 110-Liter-Modell geboten wird. Dieser modernst gebaute Kompressor-Schrank der Mittelgrösse in der praktischen Tischhöhe eignet sich ausgezeichnet als Anrichte- und Abstell-Tisch. Die elegant geformte Anrichteplatte aus Kunststoff ist abnehmbar und als Serviertablett verwendbar – eine exklusive Ate-Neuheit.

Ate Juwel 110 l = Fr. 695.-



Warum wird der Ate-Kühlschrank bei uns als Kleinamerikaner angesprochen? Vergleichen Sie ihn selber mit den grossen Star-Schränken Amerikas – vor allem mit dem «Admiral», der als schönster Amerikaner bezeichnet wird, und Sie werden verblüfft feststellen: genau wie seine grossen Vorbilder: äusserlich grosszügig, wohlproportioniert und brillant im Finish; Tür kräftig gebaut mit präzisem, leicht schliessendem Türmechanismus; innen traumhaft schön und raffiniert in der Ausstattung; hermetisch gekapselter Kältekompessor, äusserst sparsam und geräuscharm arbeitend.

Ate Juwel 130 l = Fr. 925.-



Mehr Platz in der Küche und zugleich mehr Kühlraum. Dieses aktuelle Problem hat Ate mit dem neuen platzsparenden 190-Liter-Luxusschrank meisterhaft gelöst. Bei einer Grundfläche von nur 57 zu 51 cm erreicht dieser schlanke, grossgebaute Schrank eine Totalhöhe von 146 cm. Mit grosser Freude wird dieses zweckmässig-moderne Modell überall auf dem Land und in der Stadt aufgenommen. Als Ate-Neuheit wurde das Bifrosterfach eingebaut: ein 20 Liter fassendes Tiefkühlabteil, das auch als Normalkühlabteil benutzt werden kann!

Alle 3 Ate-Modelle sind in folgenden Aussenfarben lieferbar: weiss, pastellblau, pastellgrün, rosenholzrot, pastellgelb. 5 Jahre Garantie auf das Kühl-Agggregat.

Ate Juwel 190 l = Fr. 1195.-

BON

Wenn Sie diesem Coupon Fr. 1.– in Marken beilegen erhalten Sie neben ausführlichen Prospekten ein prächtiges, 32seitiges Kühlschrank-Rezeptbüchlein in Ringheftung.

Name _____

Adresse _____

Einsenden an TITAN AG., Stauffacherstrasse 45, Zürich 26

erwarten. — Ich sollte vom Fenster wegtreten, dachte der Alte. — Vielleicht würde sie dann gehen... Doch vermochte er es nicht mehr, er fühlte sich verzaubert von dieser dunklen Gestalt, die ihm jung schien und die auf ihn zukam. — Wenn mich wirklich jemand nötig hat, so kann ich mich nicht entziehen... Sie hob den Kopf; es schien ihm, als läse er in ihrem zweideutigen Blick ein Bitten und zugleich ein Drohen. Das Licht des Mondes spielte mit dem Gesicht der Fremden, grub Schattenlöcher unter die Stirn und schloß den Mund mit kräftigem Strich zu. Sie machte noch einen oder zwei Schritte:

«Ihr seid es doch, Martin? Wollt Ihr mich nicht eintreten lassen?»

Wie konnte sie wissen, daß er Martin hieß, was wollte sie von ihm? Er antwortete nicht, zog sich aber vom Fenster zurück.

Noch ein bis zwei Sekunden zögerte er. Im Grunde hatte er nie jemandem seine Türe verboten. Die Angeln kreischten.

«Treten Sie ein!»

Er drückte sich an die Mauer, um ihr Platz zu lassen, stieß den hellen Lichtstrom zurück und folgte der Frau, die ihn gestreift hatte. Es

ging von ihr ein Geruch von totem Laub und fauler Erde aus, aber auch jener gute Menschengeruch, welcher die Fischotter in die Flucht jagt, tagelang an den Fallen klebt und die Tiere fernhält. Er atmete sachte diesen Duft ein, fühlte ihn in sich sinken wie einen warmen Trunk.

Er zündete die Laterne nicht an, er versuchte nicht, diesen Besuch zu erkennen, der ihm weder «Guten Abend!» noch «Danke!» gesagt hatte. Mit einer Handbewegung zeigte er ihr das Bett, sein Lager aus Maisblättern, auf dem sich noch die Form seines Leibes abzeichnete. Er selbst legte sich auf die Bank beim Fenster. Wenn er die Augen öffnete, sah er den Mond. Dann trat der Mond in ein Zweig- und Blättergewirr, und mit den Schatten kam auch der Schlaf.

II

Am frühen Morgen stand er auf. Er schlich auf den Zehenspitzen umher, damit er die Frau nicht weckte. Er fühlte sich müder, als wenn er gar nicht geschlafen hätte: das lange, unbewegliche Verweilen auf dem nackten Brett

Jetzt strahlt sie wieder!

Wie hatte sich doch Mama geängstigt. Ihr Liebling war ganz schwach, fiebrig, bleich und nervös geworden, hatte schlecht geschlafen und keinen Appetit; bis der Arzt eine Kur mit FORSANOSE empfohl.

Das bewirkte auffällig rasch eine Besserung, und jetzt springt, spielt und lacht Susi wieder, ist voller Uebermut und für die Eltern Stolz und Freude. Der Arzt hat recht gehabt:

Forsanoze bewirkt rasch eine Vermehrung und Verbesserung des Blutes, stärkt die Knochen, fördert das Wachstum und erhöht den Appetit.



Forsanoze



schien seine Knochen in das spärliche Fleisch gepreßt zu haben, das noch unter den Lumpen lag. Was mag sie wohl von mir wollen, diese Fremde, die mich beim Namen nennt? Lange hatte er so nachgedacht, nach dem kurzen Schlaf, den er getan hatte, als der Mond untergegangen war. Gut, wenn sie bleiben will, ist's ihre Sache: man kann sich einrichten. Am Anfang war Platz für zwei gewesen; ich werde diese Gewohnheit wiederfinden. Sie wird das Feuer anzünden, die Suppe kochen, meine Lumpen flicken, die Wäsche trocknen. Aus diesen Worten, die in seiner Erinnerung auflebten, stieg Martin eine große Milde auf... Wäsche... Wäschestücke werden zwischen zwei Bäumen hinter dem Hause hängen. Seifige Schwaden schäumten im Grunde seiner Erinnerung, er schnupperte auch den Geruch der Suppe früherer Tage. Der Rauch des Bügeleisens

machte ihm Kopfweh; aber Louise hielt die Wange vorsichtig an die warme Oberfläche, so verbrannte sie nie etwas. Aber was hätte die Fremde bügeln sollen? Ich besitze nichts mehr, und sie scheint nicht viel mitgebracht zu haben.

Und doch machte es ihm Freude, sich saubere Wäsche über dem Gärtchen vorzustellen; Taschentücher, Hemden, Leintücher, wie um jede menschliche Behausung, in der das Glück wohnt. Die Sonne steigt allerdings nicht mehr hier herunter, zu dieser Jahreszeit, die sich der Tag- und Nachtgleiche nähert; aber der Wind wird das Nötige tun. Gegen Abend wird die Frau hinaustreten; ihre Hand wird das Tuch befühlen. Mit beladenem Vorderarm wird sie zurückkehren. Und ich werde ihr zuschauen, und vielleicht wird das Leben nochmals beginnen.

Er war wohl bei diesem Gedanken etwas ein-



Richtiges Pfeiferauchen

GRATISBROSCHÜRE
durch Ihren Tabakhändler
oder direkt bei
Pro Pipa, Schanzenstrasse 1, Bern

ADOLF GUGGENBÜHL

Glücklichere Schweiz

4.-6. Tausend. Gebunden Fr. 14.-

Betrachtungen über schweizerische Lebensgestaltung

Ob der Verfasser sich über schweizerische Umgangsformen äußert, über die Gründe, warum die Schweizer Frauen oft unglücklich sind, über unterdrückte Romantik oder über den Sinn des Privat-eigentums: immer gelingt es ihm zu begeistern, und auch dort, wo er zum Widerspruch reizt, zu unterhalten.



Ein gediegenes Wohn-Eßzimmer für die kultivierte Familie.

MEER+CIE AG HUTTWIL

Verlangen Sie unseren neuen Gratiskatalog

genickt, sorgfältig darauf bedacht, das alte, hinfällige Bankgestell nicht zum Knarren zu bringen. Behutsam nur hatte er sich geräuspert. Die Frau war sofort eingeschlafen: kaum hatte sie sich ausgestreckt, als ihr Atem schon ein wenig kräftiger geworden war und regelmäßig wie das Schlagen einer Uhr ertönte. Wie alt mochte sie sein? War sie groß? Wer hat ihr meine Adresse, meinen Namen gegeben? Was Teufels will sie von mir? Aber das ist ihre Sache. Frage ich die Schmuggler denn, was sie bei mir suchen? Jeder trägt sein Bündel, von der Wiege bis zum Grabe, und wenn die da auch aus dem Gefängnis käme, dürfte ich Rechenschaft von ihr verlangen?

Übrigens kam sie vielleicht gar nicht aus dem Gefängnis. Tausend Gründe hatten sie hierher führen können. Die Neugier trat schrittweise in sein Herz. Er hatte sich erhoben, war mit der Vorsicht des Jägers zum Bett getreten. Im unbestimmten Tageslicht konnte er schon die Umrisse des Leibes unter der Decke unterscheiden und die Gesichtszüge. Mit unter den Kopf geschobenem Arm schlief sie ruhig wie ein Kind.

Sie ist schön, dachte Martin. Und jung wie der Frühling. Nie hatte sich Louise so hübsch hingelegt. Er fühlte eine dunkle Zärtlichkeit über sich hinflutten. 's ist meine Tochter, mein Kind, das Louise mit in den Tod nahm ... Er sah sich vor einer Wiege; das Kind schlief in seiner lautern Unschuld. So wußte er endlich am Abend seines langen Lebens, daß er nicht umsonst gelebt hatte, da er jetzt die Verantwortung für ein lebendiges Wesen trug.

Ich werde ihr das Haus hinterlassen, dachte er, und alles, was ich habe. Aber sein Besitztum hatte in der hohlen Hand Platz. Immerhin besaß er noch einige an sicherem Ort versteckte Silbermünzen und mehr als ein halbes Jahrhundert Erfahrungen, die er sie an den rauhen Winterabenden lehren würde, wenn die eisige Bise es verbot, aus der Hütte zu treten ... Und wenn ich dann tot bin, behält mich jemand im Gedächtnis; ich werde in dir lebendig bleiben; solange du selbst dauerst, wird der alte Fischotterjäger weiterleben.

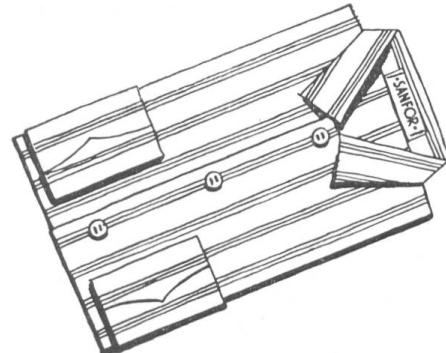
So sann er über die schlafende Fremde gebeugt und hielt den Atem an, um ihre Ruhe nicht zu stören.

Ihm war, als ob in seiner Brust ein Quell zu singen begänne, wie vor zwanzig Jahren, wenn er an Louise dachte. Ein Quell, ein Brunnen, dessen weiches Lied so tief durch die Stille

Woran man sie erkennt...



... den Liebhaber am Blumenstrauß



... und das Pyjama

aus nicht eingehendem Stoff
an der «Sanfor»*-Etikette

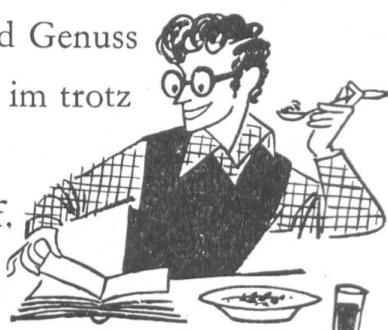


* Die Eigentümer der Schutzmarke «SANFOR» gestatten deren Gebrauch nur für Gewebe, die ihrem für Nicht-eingehen festgesetzten Standard, gemäß den durch ihren technischen Dienst fortlaufend überwachten Vorschriften, entsprechen.

Generalvertreter für Europa: Heberlein & Co AG, Wattwil

Intellektuelle

schätzen konzentrierte Genüsse. Selten ist bei einem Genussmittel in so kleinen Quantitäten so viel Wohlgeschmack, Anregung und Genuss enthalten wie im trotz allem milden Thomy's Senf.



Neue Kraft und Lebensfreude

durch *Femisan*

das ärztlich empfohlene, rein pflanzliche Stärkungsmittel gegen Menstruationsschmerzen, Wechseljahrbeschwerden, Unregelmäßigkeiten, Kopfschmerzen, Nervosität, schafft gesunden Schlaf.

Das bewährte Schweizer Frauenpräparat der Vertrauensmarke:

für Herz
und Nerven
der Frauen



in Apotheken und Drogerien
Flaschen Fr. 3.90 und 7.—, Kurlflasche Fr. 15.60

klang, daß die ganze Welt darob erzitterte. Der Doubs unter den Fenstern war nicht mehr derselbe, die Stimme des Laubes in den großen Eichenwäldern, die von den bewohnten Gegenenden in diese Einsamkeiten niederfielen, hatte sich verändert. Die Einsamkeit war nun bewohnt. Ein Schicksal hatte sich soeben auf ein anderes Schicksal gepropft, gerade zu der Stunde, als das Leben des Greises im Begriff war, nutzlos ins Nichts zurückzusinken. Er erhob sich wieder: Ja, eher lasse ich mir die Haut wegreißen ...

Sie schien sich der Blicke, die auf ihr ruhten, bewußt zu werden und drehte sich zur Wand, um nicht mehr davon belästigt zu sein.

Ein wenig enttäuscht dachte er: Ich muß Feuer machen ...

Er war bedrückt, daß er so arm war. Was könnte er ihr anbieten, wenn sie beim Erwachen ihren Hunger gestände? Es war noch ein wenig Brot da, aber so alt, daß man es mit der Axt spalten mußte, wie einen Holzklotz. Fische – aber eine junge Frau ist sich wohl kaum gewohnt, zum Frühstück Fische zu essen. Und Wasser, das er im alten, rostigen Eimer aus dem Flusse schöpfte. Er schämte sich seiner Armut, stöberte in einer Schublade, fand etwas Geld, schloß die Tür, steckte den Schlüssel in die Tasche und eilte davon.

Wenn sie nur nicht durchs Fenster springt, wenn sie nur bei meiner Rückkehr noch schläft ...

Auf dem steilen Weg ins Dorf, den er seit langem nicht mehr betreten hatte, kam er fast um den Atem.

Vielleicht bin ich ein Kind, sagte er zu sich selbst, ich mache mir unnötig Gedanken. Aber kann man einer jungen Frau trockenes Brot aufstellen wie im Gefängnis? Wenn ich will, daß sie bleibt, muß es ihr gefallen, sie muß ein wenig Freude haben, in einem Hause, wo sie leben kann, wie es ihr gefällt. Eine Frau braucht einen Kochtopf, Seife, Zucker ... Er stellte alles auf, was eine Frau nötig hatte, und erwog zugleich, wie wenig er in seiner Tasche hatte. Er brauchte Geld, viel Geld, um Gegenstände und Nahrung zu beschaffen. Er würde hart arbeiten und vor allem diesen alten Fischotterschurken erwischen müssen, der ihn seit Monaten an der Nase herumführte. Doch fühlte er von neuem Kraft in seinen alten Gliedern, er fühlte sich beinahe wieder jung. Er reckte sich, er hätte sich gern im Spiegel betrachtet. Er besaß keinen Spiegel; aber er



Die Kinder brauchen „schon“ wieder Schuhe!

Das alte Problem einmal nicht von der finanziellen, sondern von der gesundheitlichen Seite gesehen. –

Möglichst
dauerhaft
sollen Kinder-
schuhe sein!

Recht so, aber aufgepaßt, daß unter dieser Forderung der jugendliche Fuß nicht Schaden leidet. Das ist viel leichter möglich als man denkt. Fußärzte stellen fest, daß etwa 60 % aller Fußleiden im Alter bis zu 16 Jahren entstehen. – Der Kinderfuß mit seinen verhältnismäßig noch weichen Knochen und den noch nicht vollentwickelten Muskeln und Bändern ist gegen äußere Einflüsse sehr empfindlich.

Eine große Gefahr liegt schon im zu langen Austragen zu klein gewordener Schuhe. Dazu verleitet besonders ein luftdichtes Sohlenmaterial, dessen Lebensdauer in keinem Verhältnis zum schnellwachsenden Kinderfuß steht. Deformationen, namentlich der Zehenpartien sind die meist nicht mehr gutzumachenden Folgen.

Verantwortungsbewußte Eltern müssen sich da fragen, was wohl wichtiger sei: die etwas längere Lebensdauer einer Sohle oder die Gesunderhaltung der Füße, die ja ein ganzes Leben lang ihren Dienst tun müssen.

Zur Hygiene des Fußes und im besonderen Maße des Kinderfußes mit seiner lebhaften Ausdünstung gehört sodann, daß die giftigen Ausscheidungsstoffe entweichen können und frische, sauerstoffhaltige Luft Zutritt hat. Nur die porenechte Ledersohle läßt den Fuß unbehindert atmen. – Kann die Fußausdünstung dagegen wegen un durchlässigen Sohlen nicht entweichen, so haben die Kinder bald heiße und – infolge der Abkühlung

der zurückgestauten Fußdämpfe – bald kalte Füße. Allzu leicht entstehen auf diese Weise Erkältungen. Außerdem wird die Haut empfindlich für den gefährlichen Fußpilz.

Ledersohlen, auch ganz flexible, haben eine gewisse Festigkeit und geben dem jugendlichen Fuß den so nötigen Halt. Der erzeugte Gegendruck regt die Muskulatur zur Arbeit an, so daß sich diese kräftig entwickelt.

Eltern möchten ihren Kindern alles gönnen, was ihrer Gesundheit dient. Auch hygienische, fußgerechte Schuhe, also Schuhe mit guten Ledersohlen gehören dazu.



Der verantwortungsbewußte Schuhhändler führt heute Kinderschuhe mit kräftigeren und doch viel flexiblen Ledersohlen. Falls Sie unerwartet Schwierigkeiten haben sollten, das Gewünschte zu erhalten, bitten wir Sie um Meldung, damit wir Ihnen helfen können. –



Für die Kinder — die nächsten Schuhe: Schuhe mit Ledersohlen



Verband Schweizerischer Gerbereien, Zürich 35 Tel. 071 / 26 47 79

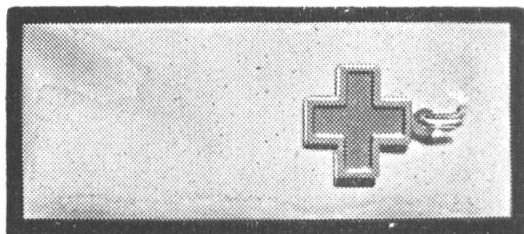


Körperpflege

ist ein Begriff geworden:

Just-Gesichtspflege,
bewährte Crèmes für
Hände und Füße von
Ihrem Just-Berater.

Ulrich JÜSTRICH, Just, Walzenhausen App.
Just-Depots für telephonische Bestellungen
an allen größeren Plätzen.



Wenn Ihnen am 5. Mai eine unserer freundlichen Helferinnen ein Abzeichen anbietet, kaufen Sie bitte ein solches. Sie unterstützen damit das Schweizerische Rote Kreuz und den Schweizerischen Samariterbund sowie eine Anzahl Schwerebrechlicher. Herzlichen Dank.

Schweizerisches Rotes Kreuz Maisammlung
Schweizerischer Samariterbund 1956

würde im Dorf einen kaufen und Wäsche, damit sie sich schön machen, und Bettücher, damit sie sich nachts auskleiden kann. Ich lebte wie ein Tier; aber jetzt soll das anders werden!

Er richtete sein Dasein neu ein und begann wieder der Hoffnung zu leben. Während er überlegte, was er unbedingt brauchte, um diese Frau anständig zu beherbergen, wurde er wieder ein Glied der menschlichen Gesellschaft. Ein Spiegel, ja ein hübscher, ovaler Spiegel, über den sie jeden Morgen ihr Antlitz beugen wird.

Ich werde ihr auch eine neue Tasse zum Trinken geben, da es doch der erste Tag ist, und morgen, wenn sie bleibt . . .

Dieses Wort erfüllte ihn mit Angst: Wenn sie bleibt! Wäre es wirklich möglich, daß sie nicht bliebe? Aber weshalb wäre sie dann gekommen? Er beeilte sich, umklammerte den Schlüssel in seinem Sack und stellte sich vor, was sein Dasein wäre, wenn sie wieder fortzöge. Dann wäre es das Beste, gleich Schluß zu machen. Er dachte an einen leisen Fall in die Wasser des Doubs. Nein, er mußte im Gegenteil an die Zukunft denken. Er war stolz darauf, daß er sich nun von neuem um einen Menschen kümmern mußte.

Groß war seine Überraschung, als er beladen wie ein Schmuggler vom Dorf herunter zur Hütte kam und sah, daß Rauch aus dem Dache stieg. Sein Herz wollte ihm stillstehen; aber zugleich schien es Martin, daß dieses Herz riesengroß, warm und leicht wurde. Und nicht nur das Herz: sein ganzes Inneres war vor Freude aufgewühlt. Der Rauch stieg steil empor, blau, wie noch nie ein Rauch blau gewesen war, blauer als der Himmelsstreifen, der sich zwischen den Bäumen abzeichnete und dem Wasserlauf folgte. Nicht nur war die Unbekannte nicht fortgegangen, sondern sie hatte sogar ein Feuer entzündet. Das Haus lebte: auch während Martins Abwesenheit pochte ein Herz in seinen Mauern. Er hätte den Schlüssel nicht abnehmen sollen. Dieses Mißtrauen war nicht berechtigt. Ich werde mich entschuldigen . . .

Während er sich aber dem Hause näherte, übernahm ihn immer mehr eine große Scheu. Was soll sie von meinem struppigen Bart denken, von meinem elenden, hinfälligen Leib? Wahrlich ein hübscher Gefährte! Früher war ich gerade wie ein Pappelstamm. Nach Louises Tod ließ ich mich gehen . . . Er versuchte abermals, sich wieder aufzurichten. Als er zur klei-

nen Schlucht gelangte, in der ein Wasserfaden niederplätscherte, wusch er sich Gesicht und Hände, glättete seinen Schnurrbart und die grauen Haare. Dann betrachtete er sich im kleinen Spiegel. Die Augen wenigstens – sie waren noch jung geblieben.

Endlich glitt der Schlüssel ins Schloß, die Türe knarrte langsam in ihren Angeln. Er streckte den Kopf vor und blieb eine Weile wie geblendet stehen.

Die Unbekannte saß auf den Herdsteinen und blickte ins Feuer. Ihr Haar fiel in wogenden Wellen über ihre Schultern bis zum Herde nieder und hüllte sie in ein Gewand aus Licht. Die Flammen spielten in diesen geschmeidigen Wellen, belebten sie mit ihrem eigenen Glanz, vergoldeten sie in ihrem Widerschein. Warme Reflexe erstanden, stiegen wie Wellen von Locke zu Locke und fielen in schuppenartigem Gefälle nieder, als ob Fische unter der flüchtigen Welle niederglitten, und erstrahlten abermals in jähem Gefunkel. Licht und Schatten spielten abwechselnd in der aufgelösten Haarflut. Martin konnte seine Augen nicht von diesem Anblick wenden.

«Martin, ich war so frei ... Ich habe schon gedacht, daß Sie bald wiederkommen würden ...»

«Ich hatte nichts Rechtes im Hause für Sie. Ich bin einkaufen gegangen.»

Sie lächelte, ihr Lächeln legte Zähne bloß, die so schneeweiß waren, wie er, Martin, es nie gesehen hatte. Er hätte auf die Knie sinken mögen, um ihr für dieses Lächeln zu danken. Sie ließ ihm keine Zeit dazu.

«So geben Sie her! Ich werde die Mahlzeit bereiten, wenn Sie es erlauben.»

Wenn er es erlaubte! Er leerte seine Tasche, den Sack und behielt nur noch den kleinen Spiegel, den er nicht zu Brot und Salz legen mochte.

«Es herrscht keine besonders gute Ordnung bei Euch», bemerkte sie; «das braucht schon einige Tage, bis ich mich da zurechtfinde ...»

«Ja wißt Ihr, wir Männer im Haushalt ... Und dann bin ich eben alt.»

«Aber nein, Martin, Ihr seid gar nicht so alt! Man muß nur jung sein wollen ...»

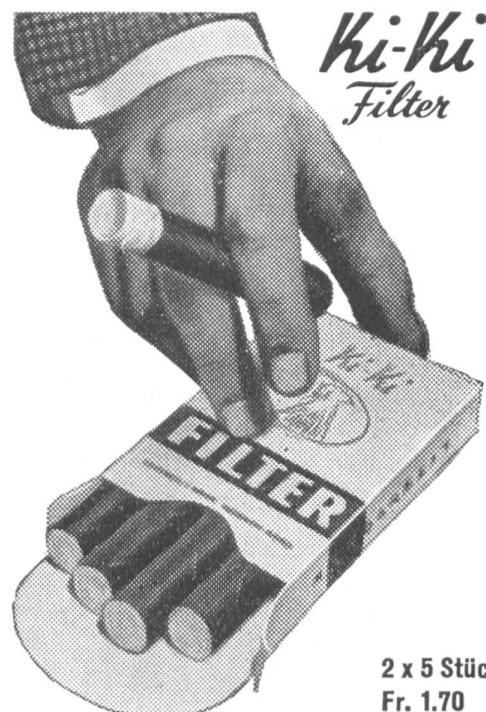
Sie hatte nun einen etwas eigenartigen Blick, der Spott oder Versprechen bedeuten konnte. Aber das berührte ihn wenig. Wenn sie nur bleibt, mehr verlange ich gar nicht.

Er machte sich ganz klein und sprach mit niedergeschlagenen Augen zu dieser Göttin, die



Ideal für Leichtraucher

Dieser Filter-Stumpen ermöglicht sauberes, trockenes Rauchen.
Ein Versuch wird Sie begeistern!



„Ki-Ki“-Filter-Stumpen

mild, gut und bekömmlich
Hersteller: Gautschi & Hauri, Reinach



R. Canadian-Roy Teler 52552 Tef. (051) 234644

Grosszügig in der Leistung

Bescheiden in der Berechnung

Bei Kopfweh hilft

Mélabon



*Nagoli hat, wir wollen's hoffen,
den Nagel auf den Kopf getroffen,
auf daß er lange und zum Wohle
dem Absatz diene und der Sohle.
Doch jetzt mach Pause, halt Dich frisch,
s' Banago steht schon auf dem Tisch.*

BANAGO

Bausteine fürs Leben



Die diätetische Kraftnahrung
BANAGO enthält wichtige
Aufbaustoffe und mundet herrlich –
also Kraft und Genuss in einem!

250-g-Paket Fr. 1.90

NAGO Olten

das Schicksal ihm am Abend seines Lebens sandte. Vielleicht hatte er sein ganzes Leben auf sie gewartet, am Rande dieser Einöde, die sein Dasein war. Man ruft so laut nach dem Glück, daß es einem am Ende zufällt. Nur darf man es dann nicht mehr loslassen.

Sie bereitete also das Frühstück. Als er gegessen hatte, stand er auf:

«Ich gehe nun fischen. Ich glaube, Ihr bringt mir Glück!»

«Die Suppe wird am Mittag bereit sein ...»

Er schien vor diesem Wunder zu zögern. Die Suppe wird bereit sein ... Und dann zog er aus seiner Tasche den kleinen Spiegel.

«Er ist für Euch!»

Sie lächelte, betrachtete sich, lächelte sich abermals zu, ordnete zwei Strähnen, die aus dem Haare fielen, glättete mit der flachen Hand eine wilde Locke. Als komme es ihr endlich in den Sinn, sagte sie dann:

«Ich heiße Juliane.»

Martin sagte diesen Namen dem Flusse nach vor sich hin.

III

Diesen Candide mochte der alte Martin nicht leiden. Er billigte die Art nicht, wie er sich über menschliche und göttliche Gesetze hinwegsetzte. Entweder man weiß nichts davon und kann dann fern vom menschlichen Ameisen gewimmel leben wie man will, oder man fügt sich in die Abmachungen, welche das Gemeinschaftsleben regieren. Was aber Gott anbelangt, dachte der Alte, könnten wir denn ohne ihn einen Mundvoll frischer Luft einziehen? Wenn man also dafür nicht danken will, so soll man wenigstens schweigen und nicht lästern wie die Heiden, über ihn, der uns täglich seine Sonne schenkt und jenen blauen Himmelsstreifen über den Bäumen.

Man konnte Candide schon dem Fluchen nach finden. Er verströmte das üble Gift der Empörung und der Lästerung.

Schmuggler? Nein. Das war ein allzu hartes Tagewerk für diesen Taugenichts, für diesen Faulpelz, und seine Gefahren waren im Vergleich zum bescheidenen Erfolg viel zu groß. Er half wohl bei verbotenen Grenzübertritten mit, bei Ausbrüchen von Schwerverbrechern. Martin floh ihn. Er stieg übrigens nur von Zeit zu Zeit zum Doubs hinunter. Und dann tat er, als ob er fischte.

Alle Mittel schienen ihm erlaubt, um Fische

Genie ist nichts anderes

als eine bedeutende Anlage zur Geduld, schrieb der französische Philosoph Buffon. Jede geniale Leistung besteht zu 1 Prozent aus Genie, zu 99 Prozent aber ist sie die Frucht eines harten Ringens. Und jedes harte Ringen erfordert in erster Linie Ausdauer und Geduld. Was hätten dem berühmten Edison die genialsten Einfälle genützt, wenn er nicht Tag und Nacht gearbeitet hätte, um sie zu verwirklichen?

Auch die *Brunette*-Cigarette verdankt ihren großen Erfolg nicht einem Wunder, sondern der jahrelangen Ausdauer und Geduld auf allen möglichen Gebieten: des Einkaufs, der Fabrikation, des Verkaufs, der Werbung. Jedes Jahr fliegt unser Experte nach den USA, um unter den angebotenen Tabaken die allerbesten herauszusuchen. Der Qualität dieser Tabake entspricht auch die Qualität der Maschinen: unsere Cigarettenfabrik in Serrières ist eine der modernsten Europas, und Fachleute aus allen Ländern – sogar aus den USA und Siam! – besuchen uns und staunen ob dem, was sie hier zu sehen bekommen.

Was aber wäre die genialste industrielle Organisation, wenn sie nicht von Fachleuten ersten Ranges geleitet würde? Unsere Spezialisten, die die Tabake mischen, die Fabrikation leiten und überwachen, haben internationalen Ruf.

Den Tabaken aber, den Maschinen und den Mitarbeitern entsprechen die Cigaretten: *keine Maryland ist besser, keine ist milder*. Auch im vergangenen Jahr hat sich die *Brunette* mehr neue Freunde erworben als jede andere Maryland-Cigarette. Kaufen Sie noch heute ein Päcklein *Brunette*; auch Sie werden sagen: «Eine großartige Maryland!»

* * *

Unsere in Fachkreisen hohes Ansehen genießende Forschungsabteilung prüft laufend die Filter aller bekannten Cigarettenmarken sowie alle neu auftauchenden Filter-Materialien und -Fabrikationsmethoden. Dank dieser planmäßigen Forschungsarbeit gelang es uns im Verlauf der Jahre, den *Brunette*-Filter mehrmals erheblich zu verbessern. Es gibt heute auf der ganzen Welt keinen Filter, der Ihnen, bei gleicher Vollkommenheit, das feine Maryland-Aroma reiner und unverfälschter zukommen lässt als der *Brunette*-Filter!



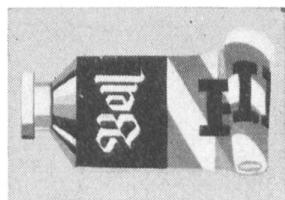
Im Normalformat mit und ohne Filter, im Langformat nur mit Filter. 20/95 Cts.

Die VEREINIGTEN TABAKFABRIKEN AG in Serrières-Neuchâtel stehen allen Besuchern an folgenden Tagen offen: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag sowie jeden ersten Montag und Samstag des Monats. Führungen: 9, 10, 11, 14, 15, und 16 Uhr (in deutscher und französischer Sprache). Anmeldung erwünscht. Telephon (038) 5 78 01.



*Die angebrochene Dose musste
ganz aufgebraucht werden.*

*B E L L - P A I N in Tuben
nach Bedarf ausdrücken.*



Eine praktische Neuerung



BELL-PAIN jetzt in Tuben.
Picnic-Freunde und Hausfrauen sind
begeistert, weil das Pain auch in der
angebrochenen Tube haltbar bleibt.
Fr. 1.10 per Tube mit %

zu fangen, selbst Pulver und Dynamit. Aber vielleicht warf er auch kleine Päckchen über den Fluß, gerade an die Stellen, wo die andern sie finden konnten. Martin brummte, wenn er am Ufer zerfetzte Forellen fand, die nun niemand mehr nützten. «Ein Taugenichts.» Er wagte es ihm nicht allzuoft zu sagen, denn er fürchtete ihn und mied ihn darum, so gut er konnte. Das eine- oder das anderemal hatte Candide die Türe des Häuschens aufgestoßen. Er roch nach Alkohol, stieß Drohungen auf die Landjäger und Grenzwächter aus, sprach davon, ihnen die Haut über die Ohren zu ziehen. Martin schüttelte den Kopf. Ihm nicht widersprechen. Ein Streichholz gleitet rasch in den Holzschoß. Einmal hatte er sein Messer mitten in den Tisch gepflanzt:

«Du mußt mir zwanzig Franken leihen, Martin!»

«Zwanzig Franken! Wo sollte ich sie hernehmen?»

«Spiel nicht den Dummen; jedermann weiß, daß du irgendwo Geld versteckt hast ...»

Martin hatte seine Tasche umgekehrt.

«Wo sollte ich es auch hernehmen, sag!»

Der andere hatte endlich doch sein Messer weggezogen und die Klinge an den Baumwollhosen abgerieben:

«Zwei Franken, ja, das ist alles, was ich habe!»

Hinter der Türe lag eine Axt; ohne sie hätte Martin vielleicht ein paar Napoleone aus ihrem Versteck gezogen ...

In einem Wirbel wüster Redensarten hatte der andere die Geldstücke eingesackt. Dann war er in die Wirtschaft gegangen. Es war keine gute Erinnerung, die Erinnerung an jene Nacht im verlassenen Hause. Sie stieg heute morgen wieder in ihm auf; denn die Gestalt hinter den Bäumen konnte den Alten nicht täuschen, und ihre Anwesenheit ließ ein tiefes Mißbehagen in ihm aufsteigen. In den drei Wochen, da Juliane bei ihm ist, hat er in seinem Reich nur graubehutete Landjäger gesehen. Ein Zeichen, dem ein anderes Zeichen antwortet: das genügt. Dieser Vogel hier kündet schlechtes Wetter an. Weshalb verbirgt er sich? Wenn niemand im Hause gewesen wäre, hätte Martin mit den Achseln gezuckt. Das Versteck, da war nichts zu befürchten. Aber Juliane! Er eilte wieder dem Wasser nach zurück wie die Hündin, die sich über ihr Häuschen legt, wenn Gefahr droht. Sie langten miteinander an.

Eine Frühjahrskur mit Weleda Birken-Elixier!

Auch der menschliche Organismus lebt die Jahresrhythmen mit. Im Winter ist das Leibesleben träge und der Säfteumlauf weniger intensiv. Das Frühjahr bringt den Ausgleich. Daher ist es für das Befinden des ganzen Jahres von Bedeutung, ob sich der Organismus dann von den belastenden Winterschlacken befreien kann. Weleda Birkenelixier ist dafür eine ausgezeichnete Hilfe. Daher empfehlen viele Aerzte eine Frühjahrskur mit Weleda Birkenelixier. Es verstärkt die Ausscheidung, entlastet den Körper von Ablagerungen, reinigt das Blut. Die erfrischende Wirkung hält wohlzuend lange an.

Kurflasche Fr. 9.15

Kleine Flasche (200 ccm) Fr. 3.80

Verlangen Sie die kostenlose Zusendung der «Weleda-Nachrichten».

WELEDA AG
ARLESHEIM



※※※※※※※※※※※※※※※※※※※※※※

Mitteilung an unsere Abonnenten

Wir haben dieser Nummer eine Karte beigelegt, mit der Bitte, auf diese die Adressen von Bekannten zu schreiben, von denen Sie annehmen, daß diesen der «Schweizer Spiegel» ebenso willkommen sein könnte wie Ihnen. Wir senden Ihnen, um uns für Ihre Freundlichkeit erkenntlich zu zeigen, für jeden Jahresabonnementen, den wir unter den von Ihnen eingesandten Adressen gewinnen, als Anerkennung nach Ihrer Wahl aus unserem Verlag Bücher im Werte von Fr. 15.-.

Schicken Sie uns diese Adressen von Bekannten! Wir werden sie daraufhin nachprüfen, ob sich darunter bisherige Abonnenten befinden. An die andern Adressen senden wir einen Werbebrief und ein Probeheft, mit oder ohne Bezug auf Ihre Empfehlung, ganz wie Sie es wünschen. Wenn Sie uns auch schon feste Abonnenten gewinnen und nennen können, um so besser.

Die Herausgeber des «Schweizer Spiegels»

Beachten Sie bitte die beiliegende Karte!

※※※※※※※※※※※※※※※※※※※※

Nach den Mahlzeiten, ein Gläschen

FERNET-BRANCA

Erzeugnis von Weltruf

An illustration of a white cup filled with coffee on a saucer, accompanied by a small spoon. To the right of the cup is a tall, slender glass partially filled with a dark liquid, likely Fernet-Branca. The background behind the text is dark, creating a contrast with the white text and the light-colored illustration.

«Salü!»

«Guten Tag!» sagte Martin.

«Ich ging mal da vorbei.»

«Gut. Auf Wiedersehen!»

Er schloß die Türe hinter sich zu; Juliane flickte alte Socken. Nein, sie wußte nichts, sie ahnte nichts, sie kannte ihn nicht.

«Mir schien, Ihr sprachst mit jemand?» fragte sie.

«Ein paar Worte; ein Passant.»

«Hier kommen nicht viele vorbei.»

«Tatsächlich.»

Wenn sie nur nichts merkt, wenn es ihr nur nicht durch den Kopf geht, daß Candide besser zu einer jungen Frau passen würde als ein bald Siebzigjähriger . . . Er hatte sie so nötig, daß er sie gefangenhielt und ihr alles kaufte, was sie wünschte, nur damit sie nicht ans Fortgehen dachte. Mit ihr war die Freude ins Haus gekommen, aber auch die Unruhe. Er lebte nicht mehr. Wärme und Licht waren wohl da, aber auch ein Fieber, das ihn zu irgendeiner Stunde des Tages packen konnte und ihn keuchend mitten im Zimmer niederwarf. Welchen Wert gewann nun jede Stunde, die er zusammen mit Juliane verlebte!

Des Nachts lief er plötzlich zu ihrem Bett, befühlte den warmen Leib unter den Decken, vertraute auch der Hand nicht, zündete knisternd ein Streichholz an. Nur die Augen vermochten ihn zu beruhigen und Julianes Stimme, die sagte: «Ich bin da, Martin, du mußt keine Angst haben. Schlaf!»

Halb beruhigt kehrte er zu seiner Lagerstätte zurück. Ein Knaullen versetzte ihn in neue Aufregung. Wer kam, um Juliane wieder zu holen? Nie war ihm das Erscheinen eines Menschen in seinem einsamen Königreich des Doubs lästiger gewesen. Wer früher noch in einem Winkel des Hauses einen Unterschlupf gefunden hatte, stieß sich heute an der verschlossenen Türe. – Es geht abwärts mit ihm, dachten sie.

Jedesmal, wenn Candide vorbeikam, erfaßte ihn ein dumpfes Unbehagen. Hatte der Schurke im Haus am Fluß ein Opfer gewittert? – Weh dir, Candide! dachte Martin. Daß du uns Fische stiehlst, mag noch angehen, du gehörst zu denen, die rauben . . . Aber wenn du dich an Juliane vergreifst! . . .

«Was tut Ihr, Martin? Ein Fischottter?»

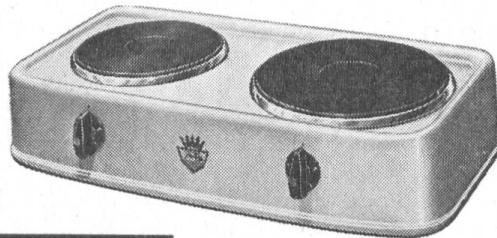
«Ja, ein alter Hundsfott!»

Er putzte sein Gewehr, zählte seine Patronen. Nein, nie wird er zulassen, daß Candide



Sauberer, gepflegtes Kochen auch im Ferienhaus!

Der elektrische JURA-Tischherd hat zwei Kochstellen (neuester Konstruktion, mit Überfallrand), so gross und leistungsfähig wie bei Normalherden. Jede Kochplatte ist sechsfach regulierbar. Das Gehäuse ist crème feuer-emalliert.



Masse: 560 x 300 x 140 mm
Leistung: 3600 Watt
ohne Deckel Fr. 135.—
mit Deckel Fr. 150.—

Verlangen Sie den Prospekt «Für gutes Haushalten» im Elektrofachgeschäft oder direkt bei

JURA L. Henzirohs AG. Niederbuchsiten-Olten

*Wenn Sie sicher sein
wollen Freunde zu machen
dann schenken Sie
Hefti Praliniés*

Hefti
CONFISEUR

ZÜRICH

Bellevueplatz
Telefon 32 26 05

Bahnhofstraße 46
Telefon 27 13 90

No. 76/2023
14 Tage-Schlagwerk,
Gehäuse in
verschiedenen
Edelholzern

Der KIENZLE-Regulator

hat sich unserem modernen Einrichtungsstil harmonisch angepaßt. Klein und neuzeitlich in der Gehäuseform (36 x 25,5 cm), mit einem Werk höchster Leistung ausgestattet. Ein ideales Geschenk!

Kienzle -Regulateure
erhalten Sie in guten Fachgeschäften

Für Ihre Haut...

FÜR HAUS UND SPORT
NIVEA CREME
ZUR HAUTPFLEGE

unübertrefflich

Pilot AG, Basel

Juliane kennen lernt. Nicht einmal nach meinem Tod.

Er war furchtbar eifersüchtig auf Candide, überhaupt auf alle jungen Männer, aber besonders auf diesen, der seine Mütze so schräg auf den Ohren trug, daß es den Mädchen den Kopf verdrehen mußte. Martin kannte Julianes Vergangenheit immer noch nicht; aber wie die andern konnte sie wohl nicht ganz unempfindlich für sein Lächeln sein, dieses Lächeln, das eher einer Grimasse glich und ihnen doch allen zu gefallen schien.

Eigentlich gab ihm Juliane keinen Anlaß zu Verdacht. Sie trat kaum ans Fenster, wenn der Schritt eines Grenzwächters zu vernehmen war. Da er nun Vorhänge vor den Fenstern hatte, blieb sie züchtig verborgen und schaute halb ängstlich, halb neugierig hinaus. Sie war nicht einmal traurig, sie weinte nie und schien sich nicht zu langweilen . . .

Nur von Zeit zu Zeit fragte sie:

«Was ist heute für ein Tag, Martin?»

«Es muß Donnerstag sein.»

«Weißt du das Datum?»

Er wußte es, weil er hin und wieder ins Dorf einkaufen oder Fische verkaufen ging. Der Fischotter war immer noch in Freiheit; aber er arbeitete fleißig mit dem Fischernetz und verdiente wieder etwas Geld. Alles würde gut gehen bis im Winter. Im Winter müßte man dann die bescheidene Reserve angreifen. Macht nichts: Juliane würde es an nichts fehlen.

Wieder schlossen sich Tage an Tage. Schon vier Wochen sind verstrichen, seit Juliane hier ist; sie gingen vorbei wie ein einziger Tag des Glücks. An diesem Morgen fischte Martin in der Umgebung des Hauses. Er ging nie mehr weiter weg. Er liebte es, das Kamin zwischen den Bäumen rauchen zu sehen. Übrigens bissen die Fische in Julianes Nähe besser an. Sie zähmte Stunden und Tiere. Auf einem Wurzelknoten sitzend, ließ er die Zeit verstreichen und schnupperte dabei einen leichten Suppengeruch, der über das Wasser zog. In diesem Augenblick sah er wieder Candide: der Schuft hatte ihn wohl nicht entdeckt.

Er eilte mit großen Schritten von einem Baum zum andern wie ein Nachttier und stand plötzlich aufmerksam still. Und da begegneten sich ihre Augen. Eine Sekunde schien er bereit vorzuspringen wie der überraschte Fuchs. Dann aber faßte er sich wieder, wechselte seine Haltung vollkommen und wandte sich ihm in langsamem Schlenderschritt zu.

«Salü, Martin! Beißen sie an?»

«Was streichst du hier herum?» sagte Martin.

«Der Wald gehört doch allen, nicht?»

Etwas von oben herab, dieser Candide, heute. Er hatte allerdings recht: der Wald gehörte allen. Was erlaubte ihm, Rechenschaft zu verlangen? Welchen Beweis hat er übrigens, daß er sich für Juliane interessierte? 's ist die verbotene Droge, die man in kleinen Säckchen über den Fluß wirft.

«Aber gewiß!»

Wieder ein langes Schweigen, das Candide nicht zu brechen versuchte. Dann:

«Hast hier herum zu tun?»

«Ja, ich möchte dir etwas Konkurrenz machen, Martin. Ich habe gehört, daß sich die Fischer dort oben beklagen. Ein Fischotter, den du nicht fangen konntest, räumt mit den Fischen im Doubs auf. Sie bieten eine schöne Prämie. Ich komme deswegen ...»

Martin schnaufte tief. Nicht Juliane war im Spiel, sondern dieser alte Schuft, der ihm entwischte. Was den Fischotter anbetraf, konnte man sich verständigen, man konnte teilen. Zu zweien wäre es vielleicht leichter. Wenn wir ihn erwischen, überlasse ich ihm das Tier, und aus Angst, mir meinen Teil abgeben zu müssen, wird er nie mehr die Füße in diese Niederrungen setzen. Für ein Jahr wenigstens wird das eine wunderbare Befreiung bedeuten.

«Müssen schauen!» sagte Martin. «'s ist ein alter Schweinehund. Wenigstens zwanzigmal ging er mir durch die Klammern. Schlau wie der Leibhaftige!»

Noch nie hatte er so viel geredet.

«Komm! Ich zeige dir...»

Man mußte zuerst diesen Vagabunden entfernen, möglichst viel Raum zwischen Juliane und ihn stellen. Sie gingen dem Wasser nach aufwärts.

Als sie ziemlich lang gegangen waren:

«Siehst du: er hat hier eine Höhle. Man müßte Fallen stellen!»

«Ich komme wieder!» sagte Candide.

«Wann?»

«Sonntag.»

«Gut!»

Er schaute, wie die seltsame Gestalt sich zwischen den Bäumen verlor.

IV

Die Idee dieses Testaments war ihm nicht schon am Anfang gekommen, er hatte sie so-



seit 1880

**Heute so nützlich und bewährt
wie damals**



Das Violincello ...

Birgt nicht schon der Name dieses Instrumentes dessen ganze Aristokratie? Es ist für Sie wichtig, vor dem Kauf fachmännisch beraten zu werden und unter vielen vergleichen und prüfen zu können.
Grand Prix Berne 1914
Hors Concours Cremona 1949

hug

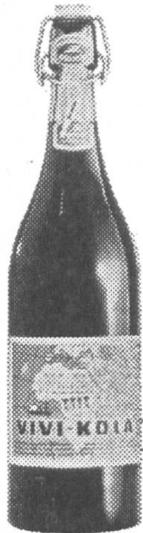
Zürich 1 Limmatquai 26-28

Eigenes Atelier für Geigenbau und kunstgerechte Reparaturen

Gleiche Häuser in Basel, St. Gallen, Luzern, Winterthur, Solothurn, Neuchâtel, Lugano

Wie man trinkt
so fühlt man sich

Gesunde Jugend sprüht vor Unternehmungslust und Tatendrang und immer hat sie Durst. Ist es da ein Wunder, dass Vivi-Kola in den ausgiebigen Flaschen der erklärte Favorit von Buben und Mädchen ist? Wieviel sie trinken mögen - es bekommt ihnen immer gut und macht sie frisch und munter.



VIVI-KOLA

Vivi-Kola wird auf natürlicher Basis hergestellt, enthält das wertvolle EGLISAUER MINERALWASSER und löst in dieser idealen Zusammensetzung ein unmittelbares Gefühl des Wohlbefindens aus.

Eine der meistgekauften Uhren der Welt!
100% wasserdicht,
antimagnetisch, stoßgesichert,
extraflach, 17 Rubis Fr. 85.-

ROAMER
Seit 1888

In der Schweiz in über 400 Fachgeschäften erhältlich

Bezugsquellennachweis:
ROAMER WATCH CO. S.A.
Solothurn

gar nicht einmal selbst gehabt. Ein Gedanke von Juliane. Jetzt war er da und lebte in ihm. Er mußte ständig daran denken, wie man ständig daran denkt, sich zu kratzen, wenn eine Distelstachel in die Haut eingedrungen ist.

Zuerst hatte sie einmal gesagt:

«Martin, wenn Ihr fort seid, muß ich immer daran denken, daß Ihr vielleicht nicht zurückkommt...»

«Aber, Juliane!»

«Ein Unglück geschieht so leicht!»

Wie war sie gut, Juliane, daß sie für ihn die Wechselfälle des Lebens befürchtete! Er spürte, wie eine Träne in seine Augen stieg. «Was würde aus mir, wenn Sie umkämen...!»

«Aber...»

Die Worte blieben ihm in der Kehle stecken, weil er nicht fassen konnte, daß er so nötig war. Wunderbare Juliane!

Am ersten Tage hatte sie nichts weiter beifügt. Am andern Tag:

«Ja, was würde aus mir? Wo würde ich wohl vor Hunger zugrunde gehen?»

«Aber, Juliane, aber...»

Wie hatte er auch so schwer von Begriff sein können? Sie mußte dreimal neu ansetzen:

«Kein Dach, kein Bett, kein Haus mehr...!»

«Kein Haus? Und dieses hier?»

«Es gehört mir ja nicht; man könnte es mir wegnehmen!»

«Ich gebe es dir doch; alles, was mir ist, gehört auch dir!»

«Niemand wird mir glauben wollen!»

«Ich habe keine Erben.»

«Man wird es mir dennoch wegnehmen. Und ich muß fort, wie eine Fremde.»

Sie unterdrückte ein Schluchzen und verbarg den Kopf in ihrer Schürze.

«Juliane, aber, Juliane...!»

Aber es stimmte, sie hatte recht, man würde sie fortjagen wie eine Fremde. Wieder sah er, wie alt und gebrechlich er war und wie sein Leben nur noch an einem verfaulten Faden hing. So mußte er nun alles in Ordnung bringen.

Wenn er so unbeweglich auf der Lauer lag, hing er seinen Gedanken nach.

Er mußte ihr also das Haus übergeben, sie vor allen Wechselfällen sicherstellen, sie schützen vor der Bosheit der Menschen. Aber wenn ich nur ein Schreiben hinterlasse, werden sie mir vielleicht gar nicht glauben wollen! Kann ich denn überhaupt noch schreiben? Wäre es nicht besser, einen Notar kommen zu lassen?

Wenn sie einmal ein gesichertes Obdach

hatte, konnte Juliane lernen, wie er vom Wasser zu leben. Die Fischerei ist gar kein so übler Beruf, ein wenig Rheuma, das wohl; aber man stirbt nicht daran. Die Stille aber hat ihr Gutes; denn keiner kommt euch darin stören.

Eine Rauchwolke stieg aus dem Dach. Juliane bereitete den Kaffee. Es fehlte ihr nun nichts mehr, weder Kaffee noch Zucker, nicht einmal Butter. Er hatte ihr kürzlich Butter gekauft, um ihr eine Freude zu bereiten, und zwei hübsche Tassen mit blauen Blümchen; er hatte sich sogar ein wenig den Bart und Schnurrbart gestutzt, um sauberer zu trinken, und er aß nun mit Hilfe eines Messers. — Würde sie mich bitten, eine Krawatte zu tragen, ich würde mir wohl eiligst eine kaufen — gute Juliane . . . !

Sie stand gleich einer Göttin im Türrahmen, hob beide Arme um den Kopf, streckte sich, schloß die Augen, als könne sie das Bild, das vor ihr lag, besser in sich nehmen. Er betrachtete sie und fühlte sich überglücklich.

Als er ihr gegenüber vor dem dampfenden Frühstück saß:

«Ich habe mich entschlossen: ich werde noch den Notar kommen lassen.»

«Den Notar?»

«Ja, für das Haus . . . »

«Aber das sagte ich doch nur zum Spaß, hör doch, Martin!»

«Es ist beschlossen . . . »

«Sie leben noch dreißig Jahre, Sie werden mich begraben!»

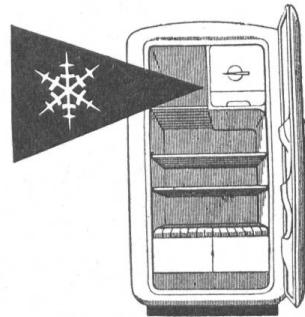
«An einem Testament ist noch nie jemand gestorben.»

Sie unterdrückte ein reizendes Lächeln.

Zwei Tage später kam der Notar; es war ein Samstag. Er fischte ein wenig und benützte den Vorabend des Sonntags, um die Forellen zu foppfen. Bei Martin war die Sache schnell erledigt gewesen.

«Zugunsten von wem?»

Juliane hatte Namen und Vornamen sagen müssen. Sie hieß in Wirklichkeit nicht genau Juliane, sondern Julie, und Martin vernahm, daß sie aus einem Bergdorf des französischen Juras kam und nie einen Vater besessen hatte. Julie Cartier, Tochter der Emilie, hatte sie hervorgestossen, während tiefe Röte ihr Gesicht überzog. Ohne Beruf; sie hatte früher ein wenig genäht, dann aber war ihr die Arbeit ausgegangen. Übrigens sah sie nicht gut, so hatte sie es aufgegeben. Martin hatte sie vor dem Elend errettet. Wieder stiegen Martin die Tränen in die Augen.



Besuchen Sie unsere

Kühlschrank-Ausstellung

im Kongresshaus Eingang U
11.–19. Mai

Baumann, Koelliker

AG. für elektrotechnische Industrie
Sihlstr. 37 Zürich Tel. 23 37 33

Egnacher

SPEZIAL vergoren

ist ein herrlich mundender
Apfelsaft in Flaschen.



Birkenblut

gibt Ihren Haaren neue Kraft. Nährt auf natürliche Weise Haarwurzeln und Haarboden. Seit 30 Jahren erfolgreich für die tägliche Hautpflege und bei Haarausfall. Birkenblutprodukte sind Spitzenerzeugnisse, oft nachgeahmt und nie erreicht.

Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard *Faido

Nervöse Störungen

Sie alle, die Sie an nervösen Störungen leiden, wie Herzklopfen, Nervosität, Schlaflosigkeit, an Blutdruck- oder Kreislauf-Beschwerden, nehmen Sie Zuflucht zu «Zellers Herz- und Nerventropfen», dem heilkraftigen, absolut unschädlichen Pflanzenpräparat. - Ein Versuch überzeugt! Fl. à Fr. 2.90 u. 6.80, Dragées à Fr. 3.40. In Apotheken und Drogerien. Ein Qualitätsprodukt von

**Max Zeller Söhne AG
Romanshorn.**

Hersteller pharm. Präparate seit 1864.

Unverhofft kommt oft . . .



. . . einmal ist es ein Riesenfisch, das nächste Mal ein Treffer!

11. Mai Ziehung

Interkantonale Landes-Lotterie
Haupttreffer Fr. 60'000.-

«Sie sind ein guter Mensch!» sagte der Notar, während Martin ihm Ratschläge gab, wie er eine Leine werfen müsse. «Ein guter Mensch. Ich hoffe, daß Sie einmal belohnt werden!»

«Oh! Ich bin es schön.»

Er wischte sich mit dem Handrücken die Augen ab.

V

Am andern Tag also, an einem Sonntag, wartete er in der Doubsschleife, wo der alte Fischotter sich umtrieb, auf Candide. Er hatte die Fallen, Köder, Moos zum Tarnen, lockeres Garn mitgenommen und untersuchte nun das Ufer. Auf mehr als einem Kilometer Länge würde er am Festland und unter Wasser zwischen den beiden Wasserfällen Fallen stellen. In seinen Händen drehte er immer wieder zwei oder drei grünliche Unratkegel und schnupperte daran. Vom Wasser war er spähend auf den Stein gesprungen. Hier würde das Tier wieder vorbeikommen. Sorgsam legte er einigedürre Zweige beiseite, stellte die Falle hinein und brachte wieder alles in Ordnung. Kam Candide denn nicht? Er hatte ihm schließlich den Mut gegeben, wieder zu beginnen. Jetzt fürchtete er ihn nicht mehr.

Dieser Wunsch, das Haus zu besitzen, verriet ihre klare Absicht, nie mehr wegzugehen. Candide vermochte nichts gegen dieses Papier, das zwei Geschicke besiegelte und das der Notar in einen gelben Umschlag gesteckt und dann heimgetragen hatte. – Wie ein Heiratsvertrag, dachte Martin. Es schien ihm auch, daß Julianne runder und schöner wurde. – Es ist wahr, es ist hier nicht viel Arbeit, und sie hat gut zu essen . . . Er war stolz über ihre breiten Hüften, die runde Brust und das Gesicht, das Tag für Tag heller durch das Haus erstrahlte. Manchmal sang sie beim Stricken: Er hatte ihr Wolle gekauft, so leicht und weiß, daß er sie nicht zu berühren wagte. – Gerade wie meine Frau, als sie das Kleine erwartete, dachte er. Arme Julianne! Das allein kann ich ihr nicht mehr geben . . . Er schämte sich seiner Gedanken ein wenig. – In meinem Alter . . . Und Julianne ist rein wie die Heilige Jungfrau, das sieht man ihren Augen an . . .

Eines Tages hatte er ihr gesagt:

«Ich sehe, daß die Luft dir bekommt, Julianne, ich freue mich darüber.» Sie hatte den Tisch verlassen, zweifellos warf sie sich vor, zuviel zu essen. Er war böse über seine ungeschickten Worte.

Aber trotz allem war sie nicht mehr ganz die gleiche. Sie, die zuerst in jeder Beziehung so wach gewesen war, so fröhlich und lebhaft, sie zeigte nun bisweilen ein nachdenkliches Gesicht. Sie sang und kämpfte dann plötzlich wieder mit den Tränen. Gerade wie mein armes Weib, dachte er wieder. Werden wir diese Wesen je verstehen? So wanderten seine Gedanken, während er an einer Wurzel am Ufer den geschmeidigen Ring der Falle befestigte ... Aber das war erst eine einzige, noch fast nichts, und er wäre wohl dumm gewesen, wenn er seine Schnauze in die erste gestreckt hätte. Wenn er nicht kommt, werde ich vor der Nacht niemals fertig. Er ersehnte nun das Erscheinen Candides fast.

Er stand wieder auf und stellte fest, daß die Buchen sich langsam röteten. Bald ist es Herbst ... Und ich besitze dies Jahr nicht genug Holz für den Winter; denn man wird das Haus heizen müssen. War er allein, so konnte es geschehen, daß er, in seine Decken gehüllt, wochenlang im Bett lag, um die Reisigbündel zu sparen. Juliane würde jeden Tag aufstehen, den Rücken an den Ofen gelehnt würde sie stricken. Gut! Aber er hatte noch drei Monate, um Bäume zu schlagen, drei Monate, in denen das Laub sich verfärbte in einem herbstlichen Wirbel von Gold und Farbenglanz. Er war zufrieden.

Er glitt dem Ufer nach hinunter und entdeckte die Spuren des Kerls. Er mußte irgendwo in diesen unerforschten Gründen sein, wo er beim Fischen bisweilen ein Wassergeriesel bemerkte, eine Bewegung unter dem Wasser, tiefe Wirbel, während plötzlich Blasen an die Oberfläche stiegen. Warte, du Schuft, warte! Wir sind zwei. Werden sehen!

Lauerte er dem Fischotter auf? Träumte er? Er schwebte zwischen seiner Arbeit und seinen Träumen, unfähig, eine Arbeit zu verfolgen, die zu schwierig für ihn geworden war.

— Ich bin alt, das ist es: ich bin zu nichts mehr gut. Und da fielen ihn plötzlich Zweifel an. Ja, wie ein Schlag, den man ihm ins Gesicht versetzte, nein, in die Magengrube. Er schwankte. Eine Blutwelle stieg ihm vom Herzen in den Kopf. Von Schwindel erfaßt, taurmelte er, stützte sich auf einen Baumstamm, schloß die Augen, bemühte sich, nicht zu fallen, nichts zu denken, nichts. — Lügner, Lügner! ... Zu wem sprach er? Lügner! Nein, das ist nicht möglich.

Schwanger! Das Wort brannte, als ob er glü-



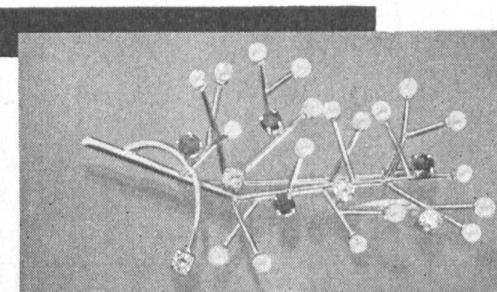
Tibetan

Mehr Sonne mit Tibetan, dem absolut verlässlichen Mittel gegen Sonnenbrand! Tibetan *fettfrei* ist flüssig, herrlich erfrischend und ohne Fleckenbildung. Ideal für Alpinisten sind die *unzerbrechlichen* Packungen! Mit Tibetan rasch, gesund und kraftvoll bräunen!

Tibetan-Flasche	80 ccm	Fr. 2.65
Tibetan-Flasche	240 ccm	Fr. 4.80
Tibetan-Crème Tube	40 ccm	Fr. 2.65

BIOkosma AG. Ebnat-Kappel

Ueber 20jährige Erfahrung in der Herstellung von Sonnenbrand-Gegenmitteln!



Baltensperger

Zürich
Bahnhofstr. 40

Juweliere Gold- und Silberschmiede





Früchteschnitten mit ZWIEBACK HUG

Föhnex-

Tabletten gegen
Kopfweh, Migräne,
Neuralgie und Zahnschmerzen

besonders
zu
empfehlen

Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1

für Personen, die unter
dem Einfluß des Föhns
und der Luftdruckschwankungen leiden

Das Schmerzlinderungsmittel
Föhnex hat sich gut
bewährt. Seine Fähigkeit,
prompt zu helfen,
wird geschätzt.

Prakt. Taschenpackung
Fr. 1.55, erhältlich in
Apotheken u. Drogerien



hende Kohlen verschluckt hätte. Und schwanger von Candide, das schien ihm nun so klar als grauenhaft. – Der Schuft!

Gerade in diesem Augenblick stand Candide da. Er schien ein wenig verlegen. Vielleicht kam er vom Hause, vielleicht hatte er Juliane gesehen. Auch wenn er niederkniet und weinend um Verzeihung bittet, lasse ich mich nicht erweichen ... Mich um Entschuldigung bitten, für was? Welche Rechte besaß er auf Juliane? Was hatte sie ihm versprochen? Er hatte sie aufgenommen, ohne sie um etwas zu bitten. Übrigens war Candide stärker als er, und der Karabiner hing außer Reichweite hinter der Tür.

«Salü! Salü!»

Er antwortete nicht. Ein Gedanke schaffte sich langsam in seinem Kopf Raum: zuerst erfahren, ob das Kind wirklich von Candide war. Und wenn es das seine ist, keine Hemmungen mehr haben ...

«Geh rechts, ich links; wir treffen uns wieder beim Wasserfall!» Er schenkte sich so eine Frist zum Nachdenken. Als sie wieder zusammentrafen:

«Wegen Juliane, weißt du ...»

Sichtlich zu allem bereit, schaute ihm der andere gerade in die Augen.

«Du weißt, daß sie ein Kind erwartet. (Kein Wimperzucken.) Ich habe ihr das Haus vermacht. Aber schon meine Frau ist im Kindbett gestorben. Wenn sich das ereignen würde, wem soll ich meine Habe vermachen? Wenn ich den Vater ermitteln könnte ... Ich würde seinen Namen ins Testament setzen.»

Kein Lächeln, eine Art von Grimasse nur; aber sie zeigte, daß Candide sprechen würde.

«Ja, Martin, ich wollte es Euch eben sagen: der Vater bin ich.»

«Du? Und du sagtest mir nichts?»

«Ich wartete.»

«Auf, schnell nach Hause! Das muß gefeiert werden!»

Seite an Seite stiegen sie schweigend dem Wasser nach hinab.

Juliane stand auf der Schwelle. Sichtlich erstaunt über ihr gutes Einvernehmen sah sie die beiden näherkommen. Die Sonne schien nicht. Sie legte trotzdem die Hände quer über die Augen, als ob es sie blendete. Dann trat sie ihnen zwei Schritte entgegen. Vielleicht fürchtete sie, sie möchten wie eine Wolke zerfließen.

«Nun», fragte sie, «habt ihr ihn gesichtet?» Sie antworteten ihr nicht; sie dachten nicht

mehr an den Fischotter. Das Kind war ihnen so gegenwärtig, daß ihr ganzes Sein davon erfüllt war.

Sie traten ins Haus, Juliane hinter ihnen. Martin zitterte am ganzen Leib, jetzt, da er sich daheim wußte, in dieser Behausung, die er sich Stein um Stein erbaut hatte. Und der Schuft, der sich mit Juliane und dem Balg hier einnisten wollte. — Woran denken sie wohl, die beiden da? Eisiger Haß rann durch seine Adern, Haß gegen Candide, Haß gegen Juliane.

So hatte ihn also Juliane betrogen: sie hatte sich über ihn lustig gemacht, ihn als Greis betrachtet, über den man nach Belieben verfügt. Ich steige zu ihm herab, erzähle ihm eine Geschichte, ich nütze ihn aus, und er vermaut mir das Haus. Und wenn ich das Haus habe, jawohl — dann stellen wir ihn vor die Tür! ... Meinst du, Juliane? Der Karabiner hing am rechten Ort hinter der Tür.

«Setzt euch!» sagte er. «Ich glaube, ich habe noch ein Glas Wein. Heute ist der rechte Tag dafür!»

Seine Augen glühten, als er in den Keller hinunterstieg.

«Ich hätte es nicht gedacht!» sagte Juliane. «Er nimmt es gut auf.»

«Wir sind noch nicht zu Ende!»

Er kam zurück, füllte zwei Tassen, weil er keine Gläser besaß.

«Trinkt! Ich selbst, der Wein ...»

Und er trat von neuem hinaus. Und da haben sie plötzlich das runde Auge des Karabiners gesehen.

Juliane schrie. Unnütz zu schreien, Juliane! Ein großer Lichtfleck blitze zwischen Zimmer und Küche auf; ein Donner grollte. Dann nichts mehr. Ein wenig Rauch; Salpetergeruch. Nichts mehr als dieser ausgestreckte Körper, dieser elende Haufen von Lumpen mitten auf dem Boden. Martin steht und schaut, in der einen Hand den warmen Lauf der Waffe, die andere streicht über den Bart, als wolle sie dort eine Falte glätten ...

Juliane war auf die Knie gestürzt. Er hörte sie nicht; er sah sie wohl nicht einmal. Eine lange Weile blieb er so in dieser Haltung, wieder ganz ruhig, fast gleichgültig. Dann trat er hinaus und schloß die Türe hinter sich zu. Er hatte nichts mehr zu tun.

Man suchte ihn einige Tage an den Ufern des Doubs. Dann dachte man, es sei besser, ihn seinem Schicksal zu überlassen. So endete der letzte Fischotterjäger.



*MARUBA Schaumbäder
im Dienste Ihrer Schönheit*

Ein Geschenk für die ganze Familie:

Der Frau bringen sie Jugend, Schlankheit und Schönheit —

Dem Manne gute Laune und Wohlbefinden —
Den Kindern Sauberkeit und Vergnügen.

Verlangen Sie ausdrücklich MARUBA, das Schaumbad mit den feinsten ätherischen Ölen!

Nur in Glasflacons zu Fr. —.70, 3.45, 6.30, 14.40, 17.15, 24.75 in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und beim guten Coiffeur.

Auflösung der Denksportaufgabe von Seite 14

Die drei aus den Stummeln gerollten Zigaretten ergeben wiederum drei Stummel, aus denen die dreizehnte Zigarette gedreht werden konnte.

Gemüse in festlichem Gewand

Gemüse ist gesund... ja, frisches Gemüse ist dank seinem Gehalt an Mineralstoffen und Vitaminen für uns unentbehrlich. Und Gemüse ist gut, so gut! Oder gibt es etwas Gluschtigeres, als eine sorgfältig zubereitete köstliche Gemüseplatte – farbenfreudig und anmädelig, dass das Auge im wahrsten Sinne gleich «mitisst»?

Als Grundregel für die Zubereitung der Gemüse gilt:

Wenn immer möglich dämpfen oder dünsten und nie zu lange kochen. Das Tüpflein aufs i aber ist Fondor. Denn dieses neuzeitliche Würz- und Verfeinerungsmittel hebt den natürlichen Eigengeschmack aller Speisen ohne selber hervorzutreten. Sie merken den Unterschied sofort an diesen Gemüseplättlein... so gut wie an den Salat-Rezepten in der nächsten Nummer!



Rübli git gsundi Büebli – so zubereitet essen sie auch Kinder mit Begeisterung. Wer probiert's?

Butter-Rübli

1 kg Karöttli schaben und waschen. 2 Esslöffel Butter in der Bratpfanne erhitzen, die Karöttli während einiger Minuten darin rösten, mit 2 dl heissem Wasser ablöschen und mit 3 Würfeli Fondor oder 1 gestrichenen Esslöffel Fondor aus dem Streuer würzen. Zugedeckt leise köcheln lassen, bis die Flüssigkeit etwas eingedickt ist. Mit 1 Esslöffel gehackter Petersilie bestreuen.



So isst man Erbsli in Frankreich – warum nicht auch in der Schweiz? Probieren geht über studieren!

Feine grüne Erbsen nach französischer Art

Einen halben Kopfsalat in feine Streifen schneiden und zu 100 g in 30 g Butter angedämpften Perlzwiebelchen geben. 2 dl Wasser, 4 Würfeli Fondor (oder 2 gehäufte Teelöffel Fondor aus dem Streuer) und 600 g junge Erbsen dazufügen und dämpfen, bis sie gar sind.



Kochen leicht gemacht

Erinnern Sie sich noch an Grossmüttis Küchengeheimnisse? An seine leckeren, aber auch so zeitraubenden Rezepte? Wie einfach haben wir es doch heute: Wir geben zum Beispiel einen Würfel Maggi Hühnerbouillon in kochendes Wasser – und schon haben wir eine delikate Hühnerbouillon. Eine mildgehaltvolle oder würzig-kräftige Fleischbrühe gefällig? Maggi Fleischsuppe extra oder Maggi Fleisch-

Voll südlichem Charme und herrlich mundig ist diese ausgezeichnete

Peperonata

800 g in Würfel geschnittene Tomaten zusammen mit 1 feingehackten Zwiebel in 50 g heißer Butter oder Fett anrösten, dann 400 g ausgehöhlte, von allen Kernen befreite und in Streifen geschnittene Peperoni beifügen. Das Ganze zugedeckt mit Zusatz von 3 bis 4 Esslöffeln Wasser und 1 Esslöffel Fondor aus dem Streuer während 45 Minuten dämpfen.



Tomaten in der «Schnellküche» – schmackhaft und pikant!

Gebratene Tomaten

500–600 g Tomaten halbieren, entkernen, in Butter oder Öl braten und mit Fondor bestreuen. Wenden, damit sich die Tomaten auf beiden Seiten schön färben.



suppe liefern sie Ihnen im Handumdrehen! Und dann all die delikaten leichten Süpplein in den neuzeitlichen Maggi-Frischhaltepackungen! Die zarte Kalbfleisch, die gehaltvolle Gemüsecrème (nur 5 Minuten Kochzeit!), die Eiermuscheli mit den lustigen Einlagen, die Spargel, Spinat, Flädli, Julietta, Steinpilz, die Hühnersuppe mit Fideli und die neueste, die Maggi Spezialerbs mit Schinken... Alle voll hausgemachter Güte und so einfach, so leicht, so ohne Mühe herzustellen. Profitieren Sie recht oft davon!



Das Tüpfchen aufs i: Fondor!

Ob Sie Fondor zur Zubereitung von Suppen aller Art, zu Gemüsen, Salaten, Saucen, Fleischgerichten, für sämtliche Reisspeisen verwenden – immer werden

Sie aufs neue überrascht sein, wie viel feiner und besser alles schmeckt. Darum: Für das grosse Menü wie für das kleine Plättli – Fondor für Geschmacksvollendung! Sie können jeder Mahlzeit damit ein festliches Gepräge geben...